

Und dann zurück: „Bist du nicht zäh?
Um dich brauch ich Gott sei Dank keine
Angst zu haben, du bist über siebzig und
warst keinen Tag krank im Leben.“

„Und du?“

„So, und meine Blinddarmentzündung?
Vor vierzig Jahren war ich schon auf-
gegeben.“

„So, und das Asthma?“

„So, und die Arterienverkalkung?“

— — — — —
Wem kam der erlösende Gedanke,
diese fauchenden Mumien zu trennen?
War er seinem Greisenhirn entsprun-
gen oder war es die Frau des jüngsten
Sohnes, selbst schon eine Matrone, die
zuerst gesagt hatte: „Die Alten müssen
auseinander?“

Trennen — was war eine Trennung?
Sie zog zu ihrem Adolf, der einen Speze-
reiwarenladen betrieb, und er blieb
allein in der Wohnung. Gut, man sah
sich nicht mehr. Aber man war immer
noch aneinander geheiratet, man hatte
immer noch keine Luft, man hatte immer

noch seinen Haß und seinen Gram, sie
und er.

Wie Fische auf dem Küchentisch
schnappten sie nach Atem. Eines ver-
darb dem anderen die Atmosphäre die-
ser Welt, die Freude am Kaffee und am
Brei, das Bewußtsein des Patriarchen-
tums, den Stolz auf ein ehrenwertes
Leben — bis nichts mehr übrigblieb,
als zum Richter zu gehen und die Schei-
dung zu verlangen. Zu einem jungen
Richter, der ihr Enkel hätte sein können
und sie in offener Sitzung mit Vaterl
und Mutterl anredete. Aber sein Zureden
nützte nichts, und er war ein weiser
Kadi. Irgendein Scheidungsgrund fand
sich, ein lächerlicher, dummer Vor-
wand, diese Ehe kurz vor der goldenen
Hochzeit zu trennen. Wenn es jetzt ans
Sterben ging, dann durfte jeder für sich
sterben. Ach, wie das wohl tut! Jetzt
war das Ziel erreicht. Man würde sich
ganz allein in seinem Bett lang aus-
strecken, das letzte Licht zu kosten, und
ganz allein, ganz unbehelligt den großen
Weg hinübergehen.



— — — ach, wie das wohl tat, sich ganz allein in seinem Bett lang auszustrecken — — —